

Die Verschränkung von Antisemitismus und Sexismus nach dem 7. Oktober 2023

Bianca Loy



Abstract

Im Nachgang der Massaker der Hamas und anderer Terrororganisation am 7. Oktober 2023 dokumentierte RIAS einen sprunghaften Anstieg antisemitischer Vorfälle in Deutschland. Eine neue Dimension erreichten diese aber nicht nur zahlenmäßig, sondern auch qualitativ: Viele Vorfälle waren gewaltvoll und gingen mit Vernichtungsdrohungen sowie mit Vergewaltigungsfantasien einher; auffallend war auch der sexistische Gehalt, den viele von ihnen aufwiesen. RIAS erfasst bei der Dokumentation antisemitischer Vorfälle auch deren Verschränkung mit anderen Ideologien der Ungleichheit. Die Verschränkung von Antisemitismus und Sexismus war 2023 die einzige, die nach dem 7. Oktober im Vergleich zum restlichen Jahr sehr viel häufiger beobachtet wurde. Vor dem Hintergrund der misogynen Gewalt der Massaker vom 7. Oktober können solche Vorfälle eine besonders heftige Wirkung auf die betroffenen (jüdischen) Frauen entfalten. Das Working Paper analysiert antisemitische Vorfälle, die mit Formen von Misogynie verschränkt auftraten. Im Besonderen wird untersucht, wie darin die sexuelle Gewalt gegen Frauen vom 7. Oktober ihren Ausdruck fand.

Keywords

(israelbezogener) Antisemitismus – Sexismus – Misogynie – sexuelle Gewalt – 7. Oktober

Die Verschränkung von Antisemitismus und Sexismus nach dem 7. Oktober 2023

Bianca Loy

Als am 7. Oktober 2023 Terroristen der Hamas in einem koordinierten Angriff Israel überfielen und zahlreiche Massaker verübten, war die sexuelle Gewalt¹ gegen Frauen Teil der Angriffsstrategie und wurde gezielt als Kriegswaffe eingesetzt.² Die Massaker des 7. Oktober waren demnach nicht nur antisemitisch, sondern auch misogyn³. Diese Gewalt wurde früh und umfangreich dokumentiert: Sie stellt eines der am besten dokumentierten Verbrechen in der Geschichte dar. Eine Vielzahl der Bilder wurde dabei von den Tätern selbst gemacht, verbreitet und als psychische Folter an die Familie und die Freund_innen der Frauen verschickt.⁴ Die *Civil Commission on October 7th Crimes Against Women and Children* erfasst und erforscht mit einem Team

- 1 Der Begriff wird hier verwendet, um den Aspekt der Sexualität als konstitutiven Teil sexueller Gewalt, hier im Kontext des 7. Oktober, hervorzuheben. Rolf Pohl problematisiert in einem Beitrag zum Mythos vom nicht sexuellen Charakter sexueller Gewalt Erklärungsversuche, in denen „die Sexualität, die Aggression oder der Narzißmus isoliert hervorgehoben und gegen die anderen ausgespielt“ würden. Diese gingen fälschlich davon aus, dass „[a]lle Formen von Vergewaltigungen und anderen sexuellen Übergriffen [...] ursprünglich *nichts* mit Sexualität [...] zu tun“ hätten, „vorrangig oder ausschließlich (feindselige) und narzißtische [...], keinesfalls jedoch genuin sexuelle Bedürfnisse der Täter [befriedigen]“ würden und dass es „[s]exuell gewalttätigen Männern [...] nur um das Ausleben von Macht durch Unterwerfung, Demütigung und Erniedrigung, nicht aber um Sexualität und Lust“ gehe. Rolf Pohl: *Feindbild Frau. Männliche Sexualität, Gewalt und die Abwehr des Weiblichen*. Hannover: Offizin-Verlag 2019, S. 486 f.
- 2 Von der sexuellen Gewalt durch die Hamas-Terroristen waren auch Männer betroffen. Siehe: Sabine Brandes: *Sexuelle Gewalt der Hamas. „Als wäre dein Blut billig ...“* In: *Jüdische Allgemeine*, 26.07.2024, www.juedische-allgemeine.de/israel/als-waere-dein-blut-billig/ (Zugriff am 08.11.2024).
- 3 In diesem Beitrag werden die Begriffe *Misogynie/misogyn* und *Sexismus/sexistisch* synonym verwendet. Zu deren Bedeutung und Verwendung siehe den Abschnitt *Zur Verschränkung von Antisemitismus und Sexismus*.
- 4 Zur sozialpsychologischen Analyse von Funktionsweisen und Faktoren sexueller Gewalt als Kriegswaffe siehe u. a.: Rolf Pohl: *Massenvergewaltigungen – Krieg gegen das weibliche Sexualobjekt*. In: Ders.: *Feindbild Frau. Männliche Sexualität, Gewalt und die Abwehr des Weiblichen*. Hannover: Offizin-Verlag 2019, S. 454–482.

von Gerichtsmediziner_innen, Jurist_innen und Traumaexpert_innen die Kriegsverbrechen und die Gewalt, die von der Hamas und ihren Kollaborateuren am 7. Oktober gegen Frauen, Kinder und Familien begangen wurden. Damit arbeitet sie auch gegen das Schweigen und die anhaltende Leugnung dieser Gewalt an. Denn ungeachtet der umfassenden Dokumentation dieser Verbrechen wurde die sexuelle Gewalt der Terroristen vom 7. Oktober nur zögerlich und zeitversetzt anerkannt, etwa von der Sonderbeauftragten des UN-Generalsekretärs für sexuelle Gewalt in Konflikten.⁵ Dan Diner schrieb im Oktober 2023, dass die genozidale Botschaft, die die Hamas und ihre Kollaborateure mit den Massakern und Terrorangriffen vom 7. Oktober – spezifisch auch mit der Gewalt gegen Frauen und Kinder – versendet hatten, in Israel als in Aussicht gestellter Vernichtungstod verstanden wurde.⁶ Derweil wurden die Taten der Hamas in offenen Briefen auch noch Monate nach dem 7. Oktober relativiert.⁷

Die Analysen der von RIAS ausgewerteten Vorfälle, die sich nach dem 7. Oktober 2023 ereigneten, zeigen, dass antisemitische Vorfälle in Deutschland mit sexistischen Aussagen und affirmativen Bezugnahmen auf die sexuelle Gewalt vom 7. Oktober in Israel einhergingen. Die misogynen Taten der Hamas spielen somit auch im antisemitischen Vorfallgeschehen in Deutschland eine Rolle. Das Working Paper nimmt einige der antisemitischen Vorfälle in den Blick, die sich nach dem 7. Oktober ereigneten und mit Sexismus verschränkt auftraten. Untersucht wird die Art und Weise, wie sich Antisemitismus und Misogynie

5 UN – Office of the Special Representative of the Secretary-General on Sexual Violence in Conflict: Mission report. Official visit of the Office of the SRSG-SVC to Israel and the occupied West Bank 29 January – 14 February 2024. New York: 2024. Online unter: www.un.org/sexualviolenceinconflict/wp-content/uploads/2024/03/report/mission-report-official-visit-of-the-office-of-the-srsg-svc-to-israel-and-the-occupied-west-bank-29-january-14-february-2024/20240304-Israel-oWB-CRSV-report.pdf (Zugriff am 27.09.2024). Zur globalen Rezeption der sexuellen Gewalt vom 7. Oktober und der ausbleibenden Solidarität siehe: Karin Stögner: Der neue Unwille zu trauern. Kritische Theorie und Antisemitismus nach dem 7. Oktober. (CARS Working Papers # 019.) Aachen: 2024. Online unter: kidoks.bsz-bw.de/files/4704/CARS_WorkingPaper_019.pdf (Zugriff am 11.11.2024), S. 3 f.; Anastasia Tikhomirova: #MeToo unless you're a Jew – über fehlende Solidarität mit Jüdinnen. In: Kontrapolis, 03.01.2024, kontrapolis.info/11860/ (Zugriff am 27.09.2024).

6 Dan Diner: Sie stellen den Israelis den Vernichtungstod in Aussicht. In: FAZ, 25.10.2023, www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/israel-krieg-hamas-stellen-israelis-den-vernichtungstod-in-aussicht-19265630.html (Zugriff am 06.11.2024).

7 Siehe hierzu: Stögner: Der neue Unwille zu trauern, S. 5.

im Vorfallgeschehen verbanden und wie dabei die antisemitisch-misogynen Massaker der Hamas affirmativ aufgegriffen wurden.

Im Folgenden werden zunächst das Lagebild antisemitischer Vorfälle in Deutschland und die Rolle des israelbezogenen Antisemitismus nach dem 7. Oktober 2023 skizziert. Anschließend werden der Forschungsstand und bestehende Konzeptionalisierungen des Zusammenspiels von Antisemitismus und Sexismus dargestellt und kritisch beleuchtet. Schließlich folgt die eigentliche Analyse der RIAS-Daten zur Verschränkung von Antisemitismus und Sexismus nach dem 7. Oktober. Ein weiterer Abschnitt widmet sich der Wirkung der sexuellen Gewalt vom 7. Oktober sowie der antisemitisch-sexistischen Vorfälle seitdem auf die Betroffenen, insbesondere auf jüdische Frauen. Das Paper schließt mit einem Fazit.

Antisemitische Vorfälle in Deutschland nach dem 7. Oktober

Zivilgesellschaftliche Antisemitismus-Meldestellen, die unter dem Dach des Bundesverbandes der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (Bundesverband RIAS) organisiert sind, dokumentieren seit dem 7. Oktober 2023 bundesweit einen drastischen Anstieg antisemitischer Vorfälle. Die folgenden Ausführungen gründen maßgeblich auf Auswertungen⁸ des Vorfallesgeschehens in den ersten Wochen und Monaten unmittelbar danach. Zusätzlich werden einige Vorfälle jüngeren Datums, aus dem Jahr 2024, qualitativ besprochen.

Deutlich wird, dass die antisemitischen Massaker und Terrorangriffe in Israel Menschen in Deutschland motivierten, sich antisemitisch zu verhalten. Mit den Massakern vom 7. Oktober etablierte sich eine Gelegenheitsstruktur,⁹ die – vor allem aufgrund der besonderen Gewalttätigkeit ihres Anlassereignisses, der genozidalen Gewalt der Hamas – eine besonders bedrohliche Wirkung auf Jüdinnen_Juden entfaltete.¹⁰ Die Brutalität des 7. Oktober wirkte sich auch auf das Vorfallesgeschehen in Deutschland aus: Täter_innen bezogen sich implizit und explizit auf die misogynen Taten der Hamas. So gingen insbesondere im unmittelbaren Zeitraum nach dem 7. Oktober antisemitische Vorfälle verstärkt mit Vernichtungs- und Vergewaltigungsdrohungen einher.

8 Bundesverband RIAS: Antisemitische Reaktionen auf den 07. Oktober. Antisemitische Vorfälle in Deutschland im Kontext der Massaker und des Krieges in Israel und Gaza zwischen dem 07. Oktober und 09. November 2023. Berlin: 2023. Online unter: www.report-antisemitism.de/documents/2023-11-28_antisemitische_reaktionen_in_deutschland_auf_die_hamas-massaker_in_israel_2.pdf (Zugriff am 27.09.2024); Bundesverband RIAS: Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2023. Jahresbericht. Berlin: 2024. Online unter: www.report-antisemitism.de/documents/25-06-24_RIAS_Bund_Jahresbericht_2023.pdf (Zugriff am 06.11.2024).

9 Unter Gelegenheitsstrukturen sind sich temporär verändernde Möglichkeiten zu verstehen, die eine Zu- oder Abnahme antisemitischer Handlungen bedingen. Siehe hierzu: Julius Gruber / Bianca Loy / Daniel Poensgen: Antisemitische Vorfälle nach den Massakern der Hamas am 7. Oktober. Die Rolle von Gelegenheitsstrukturen für das antisemitische Vorfallesgeschehen in Deutschland. (RIAS Working Paper 01/23.) Berlin: 2024. Online unter: www.report-antisemitism.de/documents/2024-05-17_Working-Paper-01-23_Antisemitische-Vorfaelle-nach-den-Massakern-der-Hamas-am-7-Oktober.pdf (Zugriff am 06.11.2024).

10 Gruber / Loy / Poensgen: Antisemitische Vorfälle nach den Massakern der Hamas am 7. Oktober.

Das zeigt, dass auch die Täter_innen in Deutschland die Botschaft der Terroristen verstanden hatten, diese aufgriffen und eine Wiederholung dieser Taten in Aussicht stellten.

Das Vorfalleschehen in Deutschland prägte insbesondere Ausdrucksformen des israelbezogenen Antisemitismus, wobei diese häufig verbunden mit anderen Formen, etwa dem antisemitischen Othering oder Post-Schoa-Antisemitismus, auftraten. Zwischen dem 7. Oktober 2023 und dem Jahresende wiesen 71 % der ausgewerteten antisemitischen Vorfälle Formen von israelbezogenem Antisemitismus auf. So wurde dem Staat Israel das Existenzrecht abgesprochen, und das militärische Vorgehen Israels im Krieg gegen die Hamas wurde mit dem des Nationalsozialismus gleichgesetzt. Formen der Täter-Opfer-Umkehr zeigten sich außerdem in der Schuldzuweisung an Israel, für den Terror verantwortlich zu sein. Die Gewalt des 7. Oktober wurde geleugnet, relativiert oder legitimiert, und Jüdinnen_Juden wurde unterstellt, aus dem Terrorangriff Profit zu ziehen.¹¹ Diese antisemitischen Ausdrucksformen sind nicht neu, sondern auch als Reaktion auf nationalsozialistische Verbrechen und auf andere antisemitische Gewaltakte bekannt. Gängige Parolen und Stereotype wurden aktualisiert und auf die Ereignisse des 7. Oktober übertragen.¹²

Im Vorfalleschehen 2023 bildete sich nach dem 7. Oktober auch eine Zunahme antisemitischer Vorfälle ab, die mit Sexismus einhergingen. Beispielhaft ist dafür folgender Vorfall: Eine Frau, die in der Nähe einer antiisraelischen Versammlung an einer Straßenbahnhaltestelle in Sachsen stand, wurde von einer Gruppe Männer angesprochen, die aus Richtung der Demonstration kamen. Die Männer hatten bemerkt, dass sie schulterzuckend auf die „Free Palestine“-Rufe der Demo reagiert hatte, und fragten sie nun, ob sie keine Palästinenser möge, woraufhin die Frau erwiderte, dass sie nichts gegen Palästinenser_innen, sondern etwas gegen Antisemitismus habe. Die Männer beleidigten die Frau daraufhin als „Fotze“ und mit den Worten „Scheiß Juden“, und einer sagte, dass sie „wie eine Jüdin“ aussehe; Schließlich drohte

11 Bundesverband RIAS: Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2023, S. 43 ff.

12 Bundesverband RIAS: Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2023, S. 45.

ihr einer lachend, dass sie sich „zwei Wochen nicht bewegen“ könne, wenn er „erst mal anfange“. Dieser RIAS gemeldete Vorfall zeigt exemplarisch, wie Antisemitismus nach dem 7. Oktober mit Misogynie einherging. Als die Täter bemerkten, dass sich die Frau von der antiisraelischen Demonstration distanzierte, und sich zusätzlich gegen Antisemitismus aussprach, wurde sie beleidigend abgewertet und bedroht – und zwar sowohl als Frau als auch antisemitisch: Auf ihren Widerspruch reagierte einer aus der Gruppe, indem er sagte, dass sie wie eine Jüdin aussehe, woraufhin ein anderer schloss, dass sie vergewaltigt gehöre.

Zur Verschränkung von Antisemitismus und Sexismus

Der Abwertung von Frauen liegen Vorstellungen von Männlichkeit zugrunde, wie sie beispielsweise Klaus Theweleit in *Männerphantasien* und Rolf Pohl in *Feindbild Frau* fassen. In der Forschung zur Abwertung von Frauen werden vor allem die Begriffe Sexismus und Misogynie verwendet, aber auch auf den Begriff Antifeminismus wird zurückgegriffen. Der Begriff Misogynie – Frauenhass oder -feindlichkeit – bezeichnet „die Annahme einer ontologischen Minderwertigkeit von Frauen, wie sie seit der Antike in verschiedenen Schriften der Philosophie und Literatur, aber letztlich auch im christlichen Glauben, der Hexenverfolgung und wissenschaftlichen Abhandlungen zum Ausdruck gebracht wurde.“¹³ Unter dem Begriff Sexismus wiederum wird „die Diskriminierung, Abwertung, Benachteiligung und Herabwürdigung eines Menschen aufgrund des (zugeschriebenen) Geschlechts“¹⁴ gefasst. Um ein breites Bedeutungsspektrum abzudecken, werden in diesem Working Paper sowohl *Sexismus / sexistisch* als auch *Misogynie / misogyn* genutzt und synonym verwendet. Eine untergeordnete Rolle spielt hingegen der Begriff Antifeminismus. Darunter lassen sich „primär Einstellungen und Verhaltensweisen [fassen], die sich gegen die Frauenbewegung respektive den Feminismus und dessen Errungenschaften richten.“¹⁵ Er beschreibt demnach vorrangig die (organisierte) Gegnerschaft zum Feminismus als Bewegung. Einstellungen, die nicht mit einer explizit antifeministischen Haltung verbunden sind, und Formen von Frauenfeindlichkeit, die älter als die Frauenbewegungen sind, lassen sich mit dem Begriff weniger gut greifen. Gleichwohl ist die Forschung zu Antifeminismus für die Untersuchung von Sexismus und Misogynie hilfreich, da sich Aspekte von Antifeminismus, Sexismus und Misogynie überschneiden und sich wechselseitig verstärken können; dies ist beispielsweise

13 Imke Schmincke: Frauenfeindlich, sexistisch, antifeministisch? Begriffe und Phänomene bis zum aktuellen Antigenderismus. In: APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte 17/2018, 68. Jg. (Heftthema: [Anti-]Feminismus.) Online unter: www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/APuZ_2018-17-online.pdf (Zugriff am 28.09.2024), S. 28–33, hier S. 29.

14 Schmincke: Frauenfeindlich, sexistisch, antifeministisch?, S. 29.

15 Schmincke: Frauenfeindlich, sexistisch, antifeministisch?, S. 28.

der Fall, wenn sexistisches Verhalten mit antifeministischen Einstellungen legitimiert wird.

Die Verflechtung von Antisemitismus und Sexismus reicht weit zurück.¹⁶ So wurde etwa hinter der Frauenemanzipation im 19. Jahrhundert eine jüdische Verschwörung imaginiert, die darauf abziele, die Geschlechterordnung zu zersetzen. Um Verschränkungen und deren Wirkmechanismen zu untersuchen, werden in den Sozialwissenschaften verstärkt Intersektionalitätsansätze herangezogen. Dabei hat sich ein Verständnis von Intersektionalität etabliert, das maßgeblich identitätspolitisch ausgerichtet ist. In diesen Ansätzen lässt sich Antisemitismus nur unzureichend einbeziehen, und häufig bleibt er gänzlich ausgeklammert.¹⁷ Antisemitismus wie auch Misogynie als Projektionsflächen der Krisenbewältigung¹⁸ können damit nicht umfassend in den Blick genommen werden. Um Antisemitismus als intersektionale Struktur zu analysieren, plädiert die Soziologin Karin Stögner daher für eine intersektionale Kritik der *Ideologien* der Ungleichheit, die ihren Ausgang beim Antisemitismus nimmt. Intersektionalität von Ideologien bedeute, dass diese „ineinander greifen, dass Momente der einen die andere durchdringen und mitkonstituieren“; zudem könnten „unterschiedliche Ideologien gesellschaftlich ähnliche Funktionen erfüllen und sich deshalb zu einem gewissen Grad gegenseitig vertreten“. Daraus folge, dass ihre „ideologische und terminologische Nachbarschaft nicht zufällig, sondern im Gegenteil konstitutiv für ihren eigenen Gehalt“ sei.¹⁹ So lassen sich die Motive „Geldjude“ und „sexuelle Frau“ – wie sie jüngst auf dem Wandbild *People's Justice* auf der documenta fifteen zu sehen waren – als Symbole für „dekadente Gier und naturentfremdete

16 Shulamit Volkov: Antisemitismus und Antifeminismus. Soziale Norm und kultureller Code. In: Dies.: Das jüdische Projekt der Moderne. München: Verlag C.H.Beck 2001, S. 62–81.

17 Karin Stögner: „Intersektionalität von Ideologien“ – Antisemitismus, Sexismus und das Verhältnis von Gesellschaft und Natur. In: *Psychologie und Gesellschaftskritik* 41 (2), 2017, S. 25–45.

18 Siehe dazu u. a.: Maria Wöhr: Frauenhass als projektive Krisenbewältigung. Zur Sozialpsychologie des islamischen Subjekts und seiner Dysfunktionalität in der Moderne. In: Fatma Keser / David Schmidt / Andreas Stahl (Hrsg.): *Gesichter des politischen Islam*. Berlin: Edition Tiamat 2023, S. 339–366.

19 Stögner: „Intersektionalität von Ideologien“, S. 41.

Lüsterheit“ interpretieren.²⁰ Der Antisemitismus, so Stögner, „drückt [...] eine gesamte Weltsicht aus und fungiert als umfassende Welterklärung. Das macht ihn zu einer integrierenden Ideologie, die quer durch entgegengesetzte politische Lager wirkt: Bei Rechtsextremen und Islamist:innen ebenso wie bei Antiimperialist:innen oder queeren Feminist:innen.“²¹ Auch der systematischen Erfassung antisemitischer Vorfälle, wie sie RIAS vornimmt, liegt ein Verständnis von dynamischen, sich überlagernden und potenziell gegenseitig verstärkenden Verschränkungen von Ideologien der Ungleichheit zugrunde. Vielfach werden weitere Stereotype oder Ideologien nicht nur in derselben Situation geäußert wie antisemitische, sondern sind auch sprachlich mit diesen verbunden. Das ist etwa in der Beleidigung „Judenschlampe“ der Fall. Die Verschränkung unterschiedlicher Ideologien der Ungleichheit verändert die inhaltliche Qualität ihrer jeweiligen Ideologeme, denen neue Sinngehalte hinzugefügt werden. Verschränkung meint folglich mehr als die Summe der einzelnen Teile.

Stögner beleuchtet, wie Antisemitismus und Sexismus historisch und gesellschaftlich situiert sind, um „[ü]ber die Unterschiede und Brüche zu ihren Gemeinsamkeiten und Kontinuitäten als gesellschaftliche Strukturmomente vorzudringen.“²² Als Gemeinsamkeit beider Ideologien arbeitet sie unter anderem heraus, dass sowohl Jüdinnen_Juden als auch Frauen mit der Natur identifiziert würden, womit eine Dehumanisierung und die Verweigerung des Subjektstatus einhergehe: „Stets ist die Identifizierung mit Natur, ob in einem abwertenden oder überhöhten Sinn, mit Kollektivierung und Verleugnung von Individualität verbunden.“²³ Sichtbar wird dies etwa in Tiervergleichen oder dämonisierenden Darstellungen von Jüdinnen_Juden und Frauen. Sowohl im Antisemitismus als auch im Sexismus komme außerdem dem Hass auf Schwäche eine zentrale Funktion zu. In der Vorstellung, dass

20 Karin Stögner: Intersektionalität und Antisemitismus. In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), 12.12.2022, www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/516233/intersektionalitaet-und-antisemitismus/ (Zugriff am 28.09.2024).

21 Stögner: Intersektionalität und Antisemitismus.

22 Karin Stögner: Antisemitismus und Sexismus. Historisch-gesellschaftliche Konstellationen. Baden-Baden: Nomos 2024, S. 283.

23 Stögner: Antisemitismus und Sexismus, S. 29.

Jüdinnen_Juden bzw. Frauen schwach seien, wirke „auch die Angst vor tatsächlicher oder eingebildeter Stärke mit“; dabei komme es zu widersprüchlichen Konstruktionen, die ihnen Schwäche *und* Übermacht zuschrieben.²⁴

In der empirischen Sozialforschung liegen bisher wenige Arbeiten vor, welche die Verschränkung von Antisemitismus mit sexistischen, misogynen und/oder antifeministischen Einstellungen untersuchen. Aktuelle Studien aus der Einstellungsforschung, die Antisemitismus erheben, fragen allerdings auch sexistische und/oder antifeministische Positionen ab, etwa die Mitte-Studie, die Leipziger Autoritarismus-Studie sowie die Dunkelfeldstudie zu Antisemitismus in Nordrhein-Westfalen.²⁵ In Letzterer kommen Beyer et al. zu dem Ergebnis, dass „Antifeminismus signifikant mit verschiedenen Formen des Antisemitismus zusammenhängt.“²⁶ Befragte, bei denen antifeministische Einstellungen auftraten, erreichten auch hohe Werte bei Antisemitismus. Dabei

24 Stögner: Antisemitismus und Sexismus, S. 50.

25 Siehe: Alexander Häusler / Beate Küpper: Neue rechte Mentalitäten in der Mitte der Gesellschaft. In: Andreas Zick / Beate Küpper / Wilhelm Verhan (Hrsg.): Verlorene Mitte – feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19. Bonn: Dietz 2019, S. 147–172, hier S. 162 ff.; Oliver Decker / Johannes Kiess / Aylene Heller / Elmar Brähler (Hrsg.): Vereint im Ressentiment. Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen / Leipziger Autoritarismus Studie 2024. Leipzig: Psychosozial-Verlag 2024; Heiko Beyer / Hanna Brögeler / David Jäger / Lars Rensmann / Carina Schulz: Antisemitismus in der Gesamtgesellschaft von Nordrhein-Westfalen im Jahr 2024. Düsseldorf: 2024. Online unter: www.antisemitismusbeauftragte.nrw/sites/default/files/2024-09/Abschlussbericht_Antisemitismus_in_NRW_2024.pdf (Zugriff am 28.09.2024). In der erwähnten Mitte-Studie 2018/2019 wurde Antifeminismus als Konstrukt einer neuen rechten Mentalität erhoben. Generell lässt sich beobachten, dass die Verschränkung von Antisemitismus und Frauenfeindlichkeit insbesondere im Kontext von Verschwörungsmutten und der extremen Rechten untersucht wird; siehe hierzu u. a.: Jonas Fedders: „Die Rockefeller und Rothschilds haben den Feminismus erfunden.“ Einige Anmerkungen zum Verhältnis von Antifeminismus und Antisemitismus. In: Juliane Lang / Ulrich Peters (Hrsg.): Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt. Hamburg: Marta Press 2018, S. 213–232; Melanie Hermann: Antimoderner Abwehrkampf – zum Zusammenhang von Antifeminismus und Antisemitismus. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hrsg.): Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt: Kontinuitäten. Jena: 2020. (Schriftenreihe des Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft 07/2020.) Online unter: www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/PDFS_WSD7/Idz_WsD_07_WEB_.pdf (Zugriff am 11.11.2024), S. 26–35.

26 Beyer / Brögeler / Jäger / Rensmann / Schulz: Antisemitismus in der Gesamtgesellschaft von Nordrhein-Westfalen im Jahr 2024, S. 67.

wurde für die spezifische Form des israelbezogenen Antisemitismus ein vergleichsweise starker Zusammenhang festgestellt.²⁷

27 Beyer / Brögeler / Jäger / Rensmann / Schulz: Antisemitismus in der Gesamtgesellschaft von Nordrhein-Westfalen im Jahr 2024, S. 67.

Antisemitisch-sexistische Vorfälle vor dem Hintergrund des 7. Oktober

Im Folgenden werden die RIAS bekannt gewordenen Vorfälle, in denen Antisemitismus und Sexismus nach dem 7. Oktober verschränkt auftraten, qualitativ untersucht. Dabei wird exemplarisch herausgearbeitet, wie sich der Hass auf Jüdinnen_Juden und der Hass auf Frauen miteinander und mit dem Hass auf Israel verbanden. So beschreibt der Sozialpsychologe Rolf Pohl – mit Blick auf die Opfer der misogynen Gewalt vom 7. Oktober – den Hass der Terroristen als einen dreifachen: „Sie ist Israelin, das ist Hass auf den Staat; sie ist Jüdin, das ist Antisemitismus. Und drittens ist das Opfer eine Frau“.²⁸

Antisemitische Vorfälle werden von RIAS mit der Verschränkung Sexismus codiert, wenn dieser explizit hervortritt. Auffällig ist, dass die Verschränkung von Antisemitismus und Sexismus die einzige von RIAS erfasste Verschränkung ist, die 2023 nach dem 7. Oktober anstieg: Während im Jahr 2023 von insgesamt 133 Fällen 58 zwischen dem Jahresbeginn und dem 7. Oktober dokumentiert wurden, waren es in den Monaten danach 75 Fälle – darunter vier Angriffe und 17 Bedrohungen. Die meisten dieser Vorfälle ereigneten sich im Internet (35 Fälle), auf der Straße (elf Fälle) und im ÖPNV (zehn Fälle). Besonders oft handelte es sich um Reaktionen auf Solidaritätsbekundungen gegenüber den israelischen Opfern des 7. Oktober oder auf Widerspruch gegen antisemitische Aussagen.

In den meisten Fällen gingen die Vorfälle, die mit Sexismus verschränkt waren, mit den Erscheinungsformen antisemitisches Othering (52 Fälle), israelbezogener Antisemitismus (42 Fälle) und/oder Post-Schoa-Antisemitismus (22 Fälle) einher, wobei die einzelnen Vorfälle häufig mehreren Erscheinungsformen zugeordnet wurden. Hier zeigt sich ein Unterschied zur Gesamtverteilung der Erscheinungsformen, die RIAS zwischen dem 7. Oktober und dem Jahresende 2023 ausmachte: Die meisten antisemitischen Vorfälle in diesem

28 Rolf Pohl: Massaker der Hamas. „Das ist die moderne Variante der Zurschaustellung von Kriegstrophäen“. In: Süddeutsche Zeitung, 02.11.2023, www.sueddeutsche.de/kultur/frauenhass-hamas-israel-vergewaltigungen-interview-sozialpsychologe-pohl-1.6297576 (Zugriff am 06.11.2024).

Zeitraum (71 %) gingen mit israelbezogenem Antisemitismus einher; jeweils ein Drittel wurde dem Post-Schoa-Antisemitismus sowie dem antisemitischen Othering zugeordnet.²⁹ Dass hingegen bei jenen Vorfällen, die mit Sexismus verschränkt waren, antisemitisches Othering den höchsten Wert aufweist, lässt sich dahingehend interpretieren, dass sowohl Sexismus als auch antisemitisches Othering darauf abzielt Frauen bzw. Jüdinnen_Juden als Fremdgruppe zu markieren und damit als nicht zugehörig zur jeweiligen Wir-Gruppe abzuwerten.

Bei den von RIAS ausgewerteten Vorfällen lassen sich analytisch vor allem drei Arten unterscheiden, in denen sich Misogynie ausdrückt: erstens in Beleidigungen, zweitens in der Androhung von (sexueller) Gewalt und drittens in der Verhöhnung, Verleugnung und Legitimierung der misogynen Gewalt vom 7. Oktober. Sexistische Beleidigungen, die mit antisemitischen Vorfällen einhergingen, verzeichnete RIAS auch im Vorfallgeschehen vor dem 7. Oktober immer wieder. Die Konfrontation mit misogynen Gewaltfantasien war in dieser Qualität und Quantität bis dahin allerdings nicht zu beobachten. Die dritte genannte Art entstand mit der misogynen Gewalt vom 7. Oktober, allerdings sind ähnliche Reaktionen von anderen Fällen antisemitischer Gewalt bekannt. Im Folgenden werden einige Vorfälle, die RIAS bekannt wurden, exemplarisch vorgestellt und interpretiert. Aus Gründen des Vertrauensschutzes können einige Vorfälle nicht detaillierter dargestellt werden.

Als eine Frau an einer Gedenkveranstaltung in Berlin zur Erinnerung an die Novemberpogrome 1938 vorbeiging, rief ihr ein Passant „Scheiß Israel“ und „Scheiß Jüdin“ und auch „Du Judenschlampe“ hinterher. Geschlechterbilder und Vorstellungen von Sexualität spielen sowohl im Antisemitismus als auch im Sexismus eine zentrale Rolle, was in der Beleidigung „Judenschlampe“ zum Ausdruck kommt. Jüdische Sexualität wird laut Stögner im Antisemitismus ambivalent und deviant konstruiert, sodass sich „Hypersexualität und Impotenz [...] in einem einzigen, ganz widersprüchlichen Bild [amalgamieren].“³⁰ In der besagten antisemitisch-misogynen Beleidigung verbindet sich

29 Bundesverband RIAS: Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2023, S. 44–45.

30 Stögner: „Intersektionalität von Ideologien“, S. 34.

das Stereotyp der „sexuellen Jüdin“ mit jenem von Frauen als „Heilige“ und „Huren“. Die Beleidigung „Schlampe“ gründet auf der Vorstellung, Frauen seien freizügig und moralisch verwerflich, und bringt diese mit Prostitution in Verbindung.

Ein anderer Vorfall ereignete sich im November 2023 in Rostock: In einer Straßenbahn schimpfte ein Mann lautstark über Israel, sagte in antijudaistischer Tradition, „die Juden“ hätten „Jesus gekreuzigt“ und: „Die Juden waren so dumm, Netanyahu zu wählen“. Als eine Person intervenierte, beschimpfte er diese als „Judenfotze“. Auf Widerspruch gegen seine antisemitischen Aussagen reagierte der Mann also mit einer antisemitisch-misogynen Beleidigung, mit der er die Betroffene zur Feindin im zweifachen Sinne erklärte. Zum einen markierte er sie als jüdisch oder mit Jüdinnen_Juden im Bunde stehend – in der Vorstellung des Täters offenbar die einzigen möglichen Erklärungen dafür, warum sich die Person gegen Antisemitismus positioniert hatte. Zum anderen markierte er sie auf beleidigende Weise als Frau – als müsste sie, nachdem sie sich gegen ihn gestellt hatte, sexistisch degradiert werden, hier indem sie auf Natur und Sexualität reduziert wurde. Der Vorfall weist ein ganz ähnliches Schema auf wie jener, der sich an einer Straßenbahnhaltestelle in Sachsen ereignet hatte und der im ersten Abschnitt des Working Papers angesprochen (S. 6 f.) wurde. Dort folgte auf den Widerspruch einer Frau gegen antisemitische Aussagen eine aggressive sexistische Beleidigung. Pohl argumentiert, dass Frauen und Weiblichkeit das männliche Selbstverständnis, überlegen zu sein, infrage stellen, weshalb Frauen – insbesondere wenn sie selbstbewusst und unabhängig auftreten – von Männern oft als Bedrohung wahrgenommen würden.³¹ Daraus könne sich eine „kampfberete[...] Abwehrhaltung“ entwickeln, „deren unbewusster Kern eine ambivalente, aus Angst, Lust und Hass gekennzeichnete Einstellung zu allem Bedrohlichen ist, das mit Frau und Weiblichkeit assoziiert oder davon abgeleitet wird.“³²

31 Rolf Pohl: Männer – das benachteiligte Geschlecht? Weiblichkeitsabwehr und Antifeminismus im Diskurs über die Krise der Männlichkeit. Vorabdruck aus: Mechthild Bereswill / Anke Neuber (Hrsg.): In der Krise? Männlichkeiten im 21. Jahrhundert. (Reihe: Forum Frauen- und Geschlechterforschung.) Münster: Westfälisches Dampfboot 2010. Online unter: www.agpolpsy.de/wp-content/uploads/2010/06/pohl-krise-der-mannlichkeit-vorabdruck-2010.pdf (Zugriff am 11.11.2024), S. 17.

32 Pohl: Männer – das benachteiligte Geschlecht?, S. 18.

Ein Vorfall, bei dem Vergewaltigungsfantasien ausgedrückt wurden, ereignete sich im Oktober 2023 auf Instagram. Nachdem sich eine Frau dort nach den Massakern des 7. Oktobers mit Israel solidarisiert hatte, versah ein User mehrere ihrer Posts, die sich auf Israel bezogen, mit Kommentaren wie „is arab dick good?“ [sic!] und „Schade, dass Hitler dich nicht vergast hat“. Misygyne Äußerungen wie die erste verhöhnern die Opfer der sexuellen Gewalt vom 7. Oktober; gleichzeitig instrumentalisieren sie diese Gewalt, um die Instagram-Userin mit Vergewaltigungsfantasien zu konfrontieren. Der zweite Kommentar stellt zusätzlich einen Bezug zur Schoa her, die er legitimiert und in eine bedrohliche Ansprache an die Userin einbindet.

Auch bei einem Vorfall auf Facebook im November 2023 wurden Vergewaltigungen angedroht. In einer dortigen Diskussion wurde eine Jüdin mit einer antisemitischen Täter-Opfer-Umkehr und der Glorifizierung der Hamas konfrontiert. Als sie den Täter auf die strafrechtliche Relevanz seiner Aussagen und die Gesetzeslage in Deutschland hinwies, antwortete dieser ihr: „lass uns treffen denn kann ich dir mein Gesetz zeigen der ist groß und Hard [Herzaugen-Emoji] es werd dir gefallen“ [sic!]. Auf Widerrede gegen seine antisemitischen Äußerungen reagierte der Angesprochene also, indem er die Facebook-Userin mit einer Vergewaltigungsfantasie bedrohte. Auch diese Reaktion könnte mit Pohl als Versuch des Täters gedeutet werden, seinen Überlegenheitsanspruch abzusichern, den er durch die ihm widersprechende jüdische Frau bedroht zu sehen scheint. Diesem Erklärungsansatz folgend, diene die Drohung dem Zweck, die Frau zu bestrafen, während die in Aussicht gestellte Gewalt das Machtverhältnis wiederherstellen sollte.³³ Deutlich wird an diesem Vorfall auch, dass die Lust des Täters eine wesentliche Rolle spielte und dass dessen Sexualität mit Gewalt aufgeladen wurde.

Am Rande einer Demonstration zum Internationalen Frauentag in Saarbrücken wurde eine Frau, die eine Israelflagge bei sich trug, von Jugendlichen bedrängt. Sie versuchten, ihr die Flagge abzunehmen. Andere Frauen wollten dies verhindern. In dem Handgemenge sagte einer der Jugendlichen über

33 Siehe hierzu auch: Janina Jaeckel: Sexuelle Gewalt als Strukturmerkmal von Männlichkeit? Eine Annäherung mittels Subjektivierungstheorien. In: Journal Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW Nr. 36, 2015, S. 56–61, hier S. 58.

die israelischen Geiseln: „Die Hamas hat die richtig gefickt.“ Mit der Aussage wurde die (sexuelle) Gewalt, der die israelischen Geiseln ausgesetzt waren und sind, legitimiert sowie die Geiseln verhöhnt. Auch liegt nahe, dass die Aussage die Demoteilnehmenden verletzen oder bedrohen sollte, indem ihnen der Zuspruch zu den Gräueltaten der Hamas vorgeführt wurde. Deutungsoffen ist, ob dem Vorfall angesichts des Anlasses der Versammlung eine zusätzliche Bedeutung zukommt: Zielte er darauf ab, zu verhindern, dass der Situation israelischer Frauen im Rahmen der feministischen Versammlung Raum zugestanden wird? Oder lässt er auch auf eine Ablehnung des Feminismus und der Frauenbewegung allgemein schließen?

RIAS wurden zudem mehrere Vorfälle bekannt, bei denen die Thematisierung der sexuellen Gewalt vom 7. Oktober abgewehrt wurde und/oder die Vergewaltigungen geleugnet wurden. So wurde in Dortmund eine Veranstaltung gestört, bei der der Dokumentarfilm *Screams Before Silence* gezeigt wurde; der Film widmet sich der sexuellen Gewalt durch die Hamas im Kontext der Massaker und Geiselnahmen am 7. Oktober. Aus einer Gruppe von Störer_innen heraus wurde der Alarm des Veranstaltungsortes ausgelöst, sodass die Vorführung abgebrochen und der Saal geräumt werden musste.

Mit dem Dokumentarfilm *Screams Before Silence* hatte auch ein Vorfall in einer Berliner S-Bahn zu tun. Als dort eine Frau im Frühjahr 2024 am Telefon über den Film sprach, wurde sie von einem Mann angegriffen, den sie zuvor nicht bemerkt hatte. In einem Telefongespräch sagt sie, wie traurig es sei, dass so viele den jüdischen Frauen nicht glaubten. Aus Vorsicht hatte sie leise gesprochen und wechselte stellenweise in eine andere Sprache. Ein neben ihr sitzender Mann hatte ihr anscheinend zugehört, kam ihr näher und sprach sie an. Sie gab ihm zu verstehen, dass sie sich nicht mit ihm unterhalten wolle, woraufhin er aufstand, sie als „fette jüdische israelische Schlampe“ beschimpfte und sie anspuckte. Von den anderen Anwesenden reagierte niemand oder zeigte sich solidarisch.

Die Leugnung der sexuellen Gewalt vom 7. Oktober wird auch auf Versammlungen betrieben. So behauptete ein Redner einer antiisraelischen

Demonstration – die anlässlich des sogenannten Tags des Bodens³⁴ im Frühjahr 2024 in Berlin stattfand – Folgendes: Die Vereinten Nationen hätten nachgewiesen, dass die Berichte über Vergewaltigungen am 7. Oktober nicht bestätigt werden könnten, während deutsche Medien dieses „zionistische Narrativ“ trotzdem als Fakt behandeln würden. Der Redner leugnete damit nicht nur die sexuelle Gewalt, sondern nahm darüber hinaus eine Täter-Opfer-Umkehr vor, indem er behauptete, die sexuelle Gewalt sei ein „zionistische[s] Narrativ“. Dieser und die beiden vorigen Vorfälle zeigen exemplarisch, wie die sexuelle Gewalt im Kontext des 7. Oktober dethematisiert oder gar geleugnet wird, was die Solidarisierung und einen empathischen Umgang mit den Betroffenen verhindert.

Die Analyse der von RIAS dokumentierten Vorfälle zeigt: Die sexuelle Gewalt vom 7. Oktober wird zum einen geleugnet, zum anderen finden sich affirmative Bezugnahmen auf die sexuelle Gewalt, Legitimierungen derselben sowie eine Verhöhnung der Betroffenen. Dies mag wie ein Widerspruch erscheinen, allerdings ist die Gleichzeitigkeit von Leugnung und Affirmation auch von den Reaktionen auf die nationalsozialistischen Verbrechen und auf andere antisemitische Gewaltakte bekannt.

34 Der sogenannte Tag des Bodens findet jährlich am 30. März statt; er erinnert an Proteste im Jahr 1976 in Galiläa gegen Landbeschlagnahmungen durch den israelischen Staat.

Zur Wirkung auf die Betroffenen

Der sexuellen Gewalt, die Frauen am 7. Oktober 2023 in Israel erleben mussten, ist eine genozidale Absicht inhärent. Dies zeigte sich nicht zuletzt an dem öffentlichen Charakter der Vergewaltigungen. Die Zurschaustellung der sexuellen Gewalt war auch eine Drohung an Jüdinnen_Juden weltweit: Sie zielte auf die Demütigung aller Jüdinnen_Juden ab und drohte ihnen Zerstörung an. Die Historikerin Irina Astashkevich formuliert diese Wirkung in ihrer Analyse der sexuellen Gewalt gegen ukrainische Jüdinnen während der Pogrome zwischen 1917 und 1921 wie folgt: „The form of public spectacle augmented the impact of genocidal rape and transformed it into a weapon of mass destruction.“³⁵ Durch die Intersektionalität von Antisemitismus und Sexismus wirkte der 7. Oktober auf Frauen besonders stark: Die genozidale Botschaft der antisemitisch-misogynen Gewalt ist bei Israelinnen wie auch Jüdinnen weltweit angekommen, und die Verarbeitung der traumatischen Ereignisse hält an. Dazu kommen die Erfahrungen fehlender Solidarisierung, verwehrter Empathie und einer weitreichenden Dethematisierung der spezifisch gegen Frauen gerichteten Gewalt vom 7. Oktober.

Eine von Marina Chernivsky und Friederike Lorenz-Sinai geleitete Studie untersucht auf Grundlage qualitativer Interviews mit Jüdinnen_Juden in Deutschland, wie sich die Terrorangriffe vom 7. Oktober auf die jüdische und israelische Community in Deutschland auswirken.³⁶ Erste, bereits veröffentlichte Ergebnisse verdeutlichen, wie und wie sehr die Zäsur des 7. Oktober das Leben von Jüdinnen_Juden in Deutschland prägt. Die Reaktionen ihres nichtjüdischen Umfelds bezeichnete eine Interviewpartnerin als eine „weitere Erschütterung“.³⁷ Auch berichten Interviewpartner_innen von ihrer Irritation

35 Irina Astashkevich: *Gendered Violence. Jewish Women in the Pogroms of 1917 to 1921*. Bosten: Academic Studies Press 2018, S. xxi.

36 „Bundesweite Studie zu den Auswirkungen des terroristischen Anschlags am 07. Oktober 2023 auf jüdische und israelische Communities in Deutschland“. Nähere Informationen: www.fh-potsdam.de/forschung-transfer/projekte/studie-zu-auswirkungen-des-07-oktober-2023 (Zugriff am 06.11.2024).

37 Marina Chernivsky / Friederike Lorenz-Sinai: Der 7. Oktober als Zäsur für jüdische Communities. In: *APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte* 25–26/2024, 74. Jg. (Heftthema: Antisemitismus.) Online unter: www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/APuZ_2024-25-26_online_Antisemitismus.pdf (Zugriff am 06.11.2024), S. 19–24.

darüber, dass Bekannte die Vergewaltigungen und Ermordungen von Besucher_innen des Supernova-Festivals entweder unkommentiert ließen oder gar als berechtigten palästinensischen Widerstand verklärten.³⁸

Fazit

Der 7. Oktober 2023 machte die tiefgreifende Verschränkung von Antisemitismus und Sexismus auf besonders brutale Weise sicht- und spürbar. Der Angriff der Hamas zeigte, wie Hass auf Israel, Antisemitismus und Misogynie zusammen wirken können. Der extremen sexuellen Gewalt gegen Frauen wohnte dabei ein genozidales Moment inne, das auf die Demütigung und Zerstörung einer ganzen Gruppe abzielte. Dass die antisemitisch-misogyne Gewalt vom 7. Oktober von vielen relativiert und geleugnet wurde und eine breite Solidarisierung mit den Betroffenen ausblieb, trifft die Betroffenen im zweifachen Sinne: als Jüdinnen und als Frauen.

Die Analyse der RIAS bekannt gewordenen Vorfälle nach dem 7. Oktober verdeutlicht, wie die misogyne Gewalt – die ein konstitutives Element und Teil der Strategie der Hamas-Massaker war – auch im Vorfallgeschehen in Deutschland ihren Ausdruck fand. Sexistische Beleidigungen und die Affirmation misogyner Gewalt waren häufig Bestandteil antisemitischer Vorfälle; bei vielen bezogen sich die Täter_innen – in der Regel Männer – dabei implizit oder explizit auf die Taten der Hamas. Die Auswertung der Daten offenbart, wie sich diese Verschränkungen in konkreten Vorfällen manifestieren: in antisemitisch-sexistischen Beleidigungen, in der Androhung von (sexueller) Gewalt sowie in der Legitimierung und Leugnung der sexuellen Gewalt vom 7. Oktober und der Verhöhnung ihrer Opfer. Während die meisten Vorfälle online stattfanden, ereigneten sich die übrigen vor allem auf der Straße und im ÖPNV – und damit an Orten des Alltags. Auffällig ist, dass sich die Kontexte oft ähneln: Es sind Situationen, in denen (jüdische) Frauen antisemitischen Aussagen widersprechen oder sich mit den israelischen Opfern des 7. Oktober solidarisch zeigen. Häufig werden sie (vermeintlich) als Jüdinnen adressiert oder ihnen wird unterstellt, mit Jüdinnen_Juden im Bunde zu stehen. Die Reaktion der Täter schlägt den Frauen als (enthemmte) Aggression entgegen: in Beleidigungen, aber auch in der Androhung von Gewalt. Den Betroffenen wird der Subjektstatus abgesprochen, etwa indem sie, degradierend, auf Natur und Sexualität reduziert werden. Die aggressiven Reaktionen der Täter lassen auf Angst vor Machtverlust und Wut auf widersprechende Frauenschließen – als dürfe es sich widersetzende Frauen nicht geben. Am

deutlichsten zeigt sich das aggressive Moment in der Androhung von Vergewaltigungen und in der Lust, (jüdische) Frauen mit der sexuellen Gewalt vom 7. Oktober zu konfrontieren.

Literatur und Quellen

Astashkevich, Irina: *Gendered Violence. Jewish Women in the Pogroms of 1917 to 1921*. Bosten: Academic Studies Press 2018.

Beyer, Heiko / Brögeler, Hanna / Jäger, David / Rensmann, Lars / Schulz, Carina: *Antisemitismus in der Gesamtgesellschaft von Nordrhein-Westfalen im Jahr 2024*. Düsseldorf: 2024. Online unter: www.antisemitismusbeauftragte.nrw/sites/default/files/2024-09/Abschlussbericht_Antisemitismus_in_NRW_2024.pdf (Zugriff am 28.09.2024).

Brandes, Sabine: *Sexuelle Gewalt der Hamas. „Als wäre dein Blut billig...“*
In: Jüdische Allgemeine, 26.07.2024, www.juedische-allgemeine.de/israel/als-waere-dein-blut-billig/ (Zugriff am 08.11.2024).

Bundesverband RIAS: *Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2023. Jahresbericht*. Berlin: 2024. Online unter: www.report-antisemitism.de/documents/25-06-24_RIAS_Bund_Jahresbericht_2023.pdf (Zugriff am 06.11.2024).

Bundesverband RIAS: *Antisemitische Reaktionen auf den 07. Oktober. Antisemitische Vorfälle in Deutschland im Kontext der Massaker und des Krieges in Israel und Gaza zwischen dem 07. Oktober und 09. November 2023*. Berlin: 2023. Online unter: www.report-antisemitism.de/documents/2023-11-28_antisemitische_reaktionen_in_deutschland_auf_die_hamas-massaker_in_israel_2.pdf (Zugriff am 27.09.2024).

Chernivsky, Marina / Lorenz-Sinai, Friederike: *Der 7. Oktober als Zäsur für jüdische Communities*. In: APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte 25–26/2024, 74. Jg. (Hefthema: Antisemitismus.) Online unter: www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/APuZ_2024-25-26_online_Antisemitismus.pdf (Zugriff am 06.11.2024), S. 19–24.

Decker, Oliver / Kiess, Johannes / Heller, Aylene / Brähler, Elmar (Hrsg.): *Vereint im Ressentiment. Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen / Leipziger Autoritarismus Studie 2024*. Leipzig: Psychosozial-Verlag 2024.

Diner, Dan: *Sie stellen den Israelis den Vernichtungstod in Aussicht*. In: FAZ, 25.10.2023, www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/israel-krieg-hamas-stellen-israelis-den-vernichtungstod-in-aussicht-19265630.html (Zugriff am 06.11.2024).

Fedders, Jonas: „Die Rockefellers und Rothschilds haben den Feminismus erfunden.“ *Einige Anmerkungen zum Verhältnis von Antifeminismus und Antisemitismus*. In: Lang, Juliane / Peters, Ulrich (Hrsg.): *Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt*. Hamburg: Marta Press 2018, S. 213–232.

Gruber, Julius / Loy, Bianca / Poensgen, Daniel: *Antisemitische Vorfälle nach den Massakern der Hamas am 7. Oktober. Die Rolle von Gelegenheitsstrukturen für das antisemitische Vorfalleschehen in Deutschland*. (RIAS Working Paper 01/23.) Berlin: 2024. Online unter: www.report-antisemitism.de/documents/2024-05-17_Working-Paper-01-23_Antisemitische-Vorfaelle-nach-den-Massakern-der-Hamas-am-7-Oktober.pdf (Zugriff am 06.11.2024).

Häusler, Alexander / Küpper, Küpper: *Neue rechte Mentalitäten in der Mitte der Gesellschaft*. In: Zick, Andreas / Küpper, Beate / Verhan, Wilhelm (Hrsg.): *Verlorene Mitte – feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19*. Bonn: Dietz 2019, S. 147–172.

Hermann, Melanie: *Antimoderner Abwehrkampf – zum Zusammenhang von Antifeminismus und Antisemitismus*. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hrsg.): *Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt: Kontinuitäten*. Jena: 2020. (Schriftenreihe des Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft 07/2020.) Online unter: www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/PDFS_WSD7/Idz_WsD_07_WEB_.pdf (Zugriff am 11.11.2024), S. 26–35.

Jaeckel, Janina: *Sexuelle Gewalt als Strukturmerkmal von Männlichkeit? Eine Annäherung mittels Subjektivierungstheorien*. In: Journal Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW Nr. 36, 2015, S. 56–61.

Pohl, Rolf: *Massaker der Hamas. „Das ist die moderne Variante der Zurschaustellung von Kriegstrophäen“*. In: Süddeutsche Zeitung, 02.11.2023, www.sueddeutsche.de/kultur/frauenhass-hamas-israel-vergewaltigungen-interview-sozialpsychologe-pohl-1.6297576 (Zugriff am 06.11.2024).

Pohl, Rolf: *Feindbild Frau. Männliche Sexualität, Gewalt und die Abwehr des Weiblichen*. Hannover: Offizin-Verlag 2019.

Pohl, Rolf: *Massenvergewaltigungen – Krieg gegen das weibliche Sexualobjekt*. In: Ders.: *Feindbild Frau. Männliche Sexualität, Gewalt und die Abwehr des Weiblichen*. Hannover: Offizin-Verlag 2019, S. 454–482.

Pohl, Rolf: *Männer – das benachteiligte Geschlecht? Weiblichkeitsabwehr und Antifeminismus im Diskurs über die Krise der Männlichkeit*. Vorabdruck aus: Bereswill, Mechthild / Neuber, Anke (Hrsg.): *In der Krise? Männlichkeiten im 21. Jahrhundert*. (Reihe: Forum Frauen- und Geschlechterforschung.) Münster: Westfälisches Dampfboot 2010. Online unter: www.agpolpsy.de/wp-content/uploads/2010/06/pohl-krise-der-mannlichkeit-vorabdruck-2010.pdf (Zugriff am 11.11.2024).

Schmincke, Imke: *Frauenfeindlich, sexistisch, antifeministisch? Begriffe und Phänomene bis zum aktuellen Antigenderismus*. In: APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte 17/2018, 68. Jg. (Hefthema: [Anti-]Feminismus.) Online unter: www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/APuZ_2018-17-online.pdf (Zugriff am 28.09.2024), S. 28–33.

Stögner, Karin: *Der neue Unwille zu trauern. Kritische Theorie und Antisemitismus nach dem 7. Oktober*. (CARS Working Papers # 019.) Aachen: 2024. Online unter: kidoks.bsz-bw.de/files/4704/CARS_WorkingPaper_019.pdf (Zugriff am 11.11.2024).

Stögner, Karin: *Antisemitismus und Sexismus. Historisch-gesellschaftliche Konstellationen*. Baden-Baden: Nomos 2024.

Stögner, Karin: *Intersektionalität und Antisemitismus*. In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), 12.12.2022, www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/516233/intersektionalitaet-und-antisemitismus/ (Zugriff am 28.09.2024).

Stögner, Karin: „*Intersektionalität von Ideologien*“ – *Antisemitismus, Sexismus und das Verhältnis von Gesellschaft und Natur*. In: *Psychologie und Gesellschaftskritik* 41 (2), 2017, S. 25–45.

Tikhomirova, Anastasia: *#MeToo unless you're a Jew – über fehlende Solidarität mit Jüdinnen*. In: *Kontrapolis*, 03.01.2024, www.kontrapolis.info/11860/ (Zugriff am 27.09.2024).

UN – Office of the Special Representative of the Secretary-General on Sexual Violence in Conflict: *Mission report. Official visit of the Office of the SRSG-SVC to Israel and the occupied West Bank 29 January – 14 February 2024*. New York: 2024. Online unter: www.un.org/sexualviolenceinconflict/wp-content/uploads/2024/03/report/mission-report-official-visit-of-the-office-of-the-srsg-svc-to-israel-and-the-occupied-west-bank-29-january-14-february-2024/20240304-Israel-oWB-CRSV-report.pdf (Zugriff am 27.09.2024).

Volkov, Shulamit: *Antisemitismus und Antifeminismus. Soziale Norm und kultureller Code*. In: Dies.: *Das jüdische Projekt der Moderne*. München: Verlag C.H.Beck 2001, S. 62–81.

Wöhr, Maria: *Frauenhass als projektive Krisenbewältigung. Zur Sozialpsychologie des islamischen Subjekts und seiner Dysfunktionalität in der Moderne*. In: Keser, Fatma / Schmidt, David / Stahl, Andreas (Hrsg.): *Gesichter des politischen Islam*. Berlin: Edition Tiamat 2023, S. 339–366.

Impressum

Herausgeber

Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e. V.
(Bundesverband RIAS)

Gleimstraße 31, 10437 Berlin, Deutschland
Telefon: 030 50 93 119 15
presse@rias-bund.de

V.i.S.d.P.

Benjamin Steinitz, Bundesverband RIAS

Autor_innen

Bianca Loy

Lektorat

Dr. Julia Roßhart

ISSN 2943-5420

Urheberrechtliche Hinweise

© Copyright 2024 Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e. V. (Bundesverband RIAS). Alle Rechte vorbehalten. Diese Publikation wird für nicht kommerzielle Zwecke kostenlos zur Verfügung gestellt. Der Herausgeber behält sich das Urheberrecht vor. Eine Weitergabe oder Vervielfältigung, auch in Teilen, ist nur nach ausdrücklicher schriftlicher Zustimmung des Herausgebers gestattet. Darüber hinaus muss die Quelle korrekt angegeben und ein Belegexemplar zugeschickt werden.

Haftungsausschluss

Die Informationen in diesem Working Paper wurden nach bestem Wissen und Gewissen formuliert. Für die Vollständigkeit und Aktualität der Informationen übernimmt der Herausgeber keine Gewähr. Diese Publikation enthält Links zu Webseiten Dritter, auf deren Inhalt der Herausgeber keinen Einfluss hat. Deshalb kann dieser für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen. Für die Inhalte der angegebenen oder verlinkten Seiten ist stets die_der Anbieter_in oder Betreiber_in der jeweiligen Seiten verantwortlich. Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des Bundesministeriums des Innern und für Heimat (BMI) dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor_innen die Verantwortung.

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages